

von Liebe trug und in seiner Armut noch den Weg fand, andern zu helfen, selbstlos und aufopfernd.

Das Häuflein Holz am Hause der Witwe aber wuchs mit jedem Tage. Ein- bis zweimal täglich füllte Ludwig seinen Handschlitten im Walde. Es war nicht so leicht, wie er es dargestellt hatte. Weglos ging es meistens zwischen den Stämmen und durch das Dickicht dahin. Oft versank er tief im Schnee. Gar manchmal hatte er sich verfahren und mußte nicht nur die Holzladung vom Schlitten herunternehmen und an eine wegsamere Stelle bringen, sondern schließlich auch den Schlitten selbst noch eine Strecke tragen. Nicht selten zitterten ihm Hände und Kniee. Wenn er dann aber sah, wie der Holzvorrat zusehends größer wurde und die Rauchsäulen kräftig emporstiegen in die klare Winterluft, dann wurde ihm ganz wohl zu Mute, und er sagte so recht zufrieden: „Gott sei Dank! Sie heizen wieder!“

Sünfzehntes Kapitel.

Ferien! — Weihnachtsferien!! — Herrliches Wort! Köstliche Zeit! Wie da die jungen Herzen schlagen, die Augen leuchten! Wie da die Sachen in die Koffer fliegen und mit höhnischer Freude die Bücher zurückgestellt werden! Auch die hartnäckigsten Langschläfer sind schon morgens sechs Uhr fertig, und lange vor der bestimmten Stunde sammeln sich alle vor der Schule — ohne Bücher, denn heute ist nur noch eine gemeinsame Andacht. Der Schuldiener öffnet den Ungeduldigen mit freundlichem Gesicht; — sonst geht es nie ohne einige harte Scheltworte. — Froher Lärm in den Klassen! Der beaufsichtigende Lehrer hört es nicht. Nun das Glockenzeichen! — In die Aula! — „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!“ — Wie das voll klingt! Alles öffnet bereitwillig den Mund zum dankesvollen Schlußgesange. Sogar Professor Kräher stimmt ein.